

Wochenblatt

für Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden. Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Gerichtsamt und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei mal, Dienstags u. Freitags und kostet pro Quartal 1 Mark. — Inseratenannahme bis Montag resp. Donnerstag Mittag 12 Uhr.

N. 47.

Freitag, den 15. Juni

1877.

Tagesgeschichte.

Mancher hohe oder untere Beamte würde vom Regen in die Traufe kommen, wenn er Urlaub nähme und so viel arbeiten müßte, wie Bismarck auf seinem Urlaube in Rissingen arbeitet. Er hat zwei Räte und Secretäre bei sich, die vollauf beschäftigt sind; denn die orientalische und die französische Frage nehmen keine Rücksicht auf seinen Urlaub und er selber muß täglich viele Stunden arbeiten, um nur das Wichtigste zu erledigen und Nachts weckt ihn nicht selten der Telegraph. So gebt Einem, der im Mittelpunkt der Ereignisse steht wie der Kanzler des deutschen Reiches. Und doch ist er ziemlich munter und wohltauf und freut sich, daß er nicht so viele Besucher zu empfangen braucht wie in Berlin.

Man muß es dem Feldmarschall Grafen Moltke lassen, daß er nicht nur Schlachten gewinnen, sondern auch die mit klarem Blick in sich aufgenommenen Eindrücke frisch und lebendig auf die Außenwelt zu übertragen versteht. In seinem Werke über den russisch-türkischen Feldzug von 1828/29 entwirft er eine auch heute noch zutreffende Schilderung der Dobrudscha, des Landstrichs, welcher vornehmlich der erste Schauplatz wichtiger Kriegereignisse an der Donau werden wird, wenn nicht noch ein hoher Friedensruf Halt gebietet und der russischen Armee die Aufgabe erspart, einen Uebergang über den Fluß zu erzwingen. Nach Besiegung dieses Hemmnisses würde sich ihr bald ein zweites entgegenstellen; denn sie betritt ein Land der Armuth und des Elends ohne alle Hilfsmittel, das kaum einen Trunk Wasser und ein Stück Holz zur Feuerung darbietet. Der Unterhalt der Truppen würde nicht anders als durch einen ungeheuren, ihnen nachzuführenden Verpflegungsapparat bestritten werden können. Hören wir, wie sich der berühmte Feldherr an einigen Stellen seines Buches über die dortigen Zustände äußert: Ein für mich neuer und interessanter Terrainabschnitt war die Dobrudscha, das Land nämlich zwischen dem Schwarzen Meer und der Donau, wo sie nach so langem östlichen Lauf sich kurz vor ihrer Ausmündung plötzlich an 20 Meilen weit nördlich wendet. Dieses ganze, wohl 200 Quadratmeilen große Land zwischen dem Meere und einem schiffbaren Strome ist eine so trostlose Ebene, wie man sich nur vorstellen kann, und ich glaube nicht, daß es 20,000 Einwohner zählt. So weit das Auge trägt, sieht du nirgends einen Baum oder Strauch; die stark gewölbten Hügelrücken sind mit einem hohen, von der Sonne gelbgebrannten Grase bedeckt, welches sich unter dem Winde wellenförmig schaukelt, und ganze Stunden lang reitest du über diese einsörmige Wüste, bevor du ein elendes Dorf ohne Bäume oder Gärten in irgend einem wasserlosen Thal entdeckst. Es ist als ob dies lebende Element in dem lockeren Boden versänke, denn in den Thälern sieht man keine Spur von dem trockenen Bett eines Baches; nur aus Brunnen wird an langen Bastseilen das Wasser aus dem Grunde der Erde gezogen. In der letzten Zeit hat der Krieg hier furchtlich gehauet; gewiß ein Drittel der Dörfer, welche die Karten angeben, existiren gar nicht mehr; Hirjowa besteht aus 30 Häusern und Jafiska und Tulscha sind um 1000 bis 5000 Schritte aus ihrer alten Lage gewichen. Nachdem der Mensch den Menschen aus dieser Region verschreckt, scheint das Reich den Thieren anheim gefallen zu sein. Niemals habe ich so viele und mächtige Adler gesehen wie hier; sie waren so treif, daß wir sie fast mit unserer Heppreitschen erreichen konnten, und nur unwillig schlangen sie sich von ihrem Sitz auf alten Hünen-Hügeln einen Augenblick empor. Zahllose Vögel von Rebhühnern stürzten laut schwirrend fast unter den Füßen unserer Pferde aus dem dünnen Grase empor, wo gewöhnlich ein Habicht sie beobachtend umkreiste. Große Heerden von Trappen erhoben sich schwerfällig vom Boden, wenn wir uns näherten, während lange Jüge von Kranichen und wilden Gänsen die Luft durchschnitten. Viele Tausende von Schafen und Ziegen kommen jährlich von Siebenbürgen und der Militärgrenze herüber, um hier zu weiden; für diese Erlaubniß wird eine Kleinigkeit entrichtet und das fünfzigste Stück Vieh. In den Pfäfen an der Donau stecken die Büffel, eben nur mit der Nase hervorragend, und Wölfe ähnliche Hunde streifen herrenlos durch das Feld. Wir ritten an einer Donauinsel vorüber, auf welcher Mutterstuten weideten; als sie unsern Zug sahen, fingen sie an zu wiehern, einige der Füllen stürzten sich ins Wasser, um hinüber zu schwimmen. Die Enten schredten auf aus dem Schilf und eine Schaar wilder Schwäne, mit schwerem Fluge sich erhebend, schlug Reihen von Kreisen auf dem Spiegel des Wassers. Das Ganze glich einem Everding'schen oder Ruissdael'schen Landschaftsgemälde."

Acht russische Corps in der ungefähren Stärke von 250,000 stehen jetzt bis auf wenig Tagemärsche von den zu wählenden Uebergangspunkten an der Donau konzentriert, gleichzeitig krönt eine ungeheure Reihe mit den schwersten Kalibern besetzter Ueberbatterien den linken Flußrand von dem Donaudelta bis zur kleinen Walachei; viele Hunderte von Torpedos sind in das Strombett versenkt und sperren das Fahrwasser. Die Aktion der türkischen Donauflotte ist dadurch so gut wie lahm gelegt und damit einer der für den Uebergang ge-

fährlichsten Gegner beseitigt. Dem russischen Angriffsheer steht eine türkische Verteidigungsarmee von ca. 180,000 Mann in 6 Corps und einer Reserve bei Schumla gegenüber. Vertheilt ist diese Macht zum Theil auf die großen Donaufestungen, zum Theil auf die Dobrudscha und auf eine Reserveausstellung im türkischen Festungsviereck für die Operationen im freien Felde nach beendeter Donauübergang. Die größten Massen sind bei Widdin (55 Bataillone), bei Rufsichuk (45 Bataillone) und bei Schumla (41 Bataillone) konzentriert.

Auch die wiener Neue Freie Presse sieht die Lage der Türken in Armenien sehr düster an. Auf dem asiatischen Kriegsschauplatz, schreibt sie, rückt die Entscheidung mit reißender Schnelligkeit heran. Der unglückliche Mulhtar Pascha konzentriert bereits seine Truppen um Erzerum und erwartet dort sein Schicksal. Anstatt mit ganzer Macht über die noch durch hohe Gebirge von einander getrennten russischen Kolonnen herzufallen und sie vereinzelt zu schlagen, gestattet er denselben, sich auf dem Plateau von Erzerum zu vereinigen, wo sie dann nicht ermangeln werden, über die demoralisirte Armee Mulhtar's herzufallen und sie wie Spreu in alle Richtungen der Windrose auseinanderzujagen. Erzerum kann sich, meint das Blatt, kaum längere Zeit halten, und so dürfte längstens bis Ende Juni der Feldzug in Armenien beendet sein.

Wien, 12. Juni. Die Pol. Corr. bringt ein Telegramm aus Cattaro vom 12. d., wo sich nach 55stündigen heftigen, größtentheils mit blanker Waffe geführtem Kampfe bei Krstac die Montenegriner bis nach Banjani zurückgezogen. Verlust beiderseits mehr als 1000 Mann. In Folge eines Einbruchs einer starken türkischen Abtheilung von Siemica in Bassojevic mußten sich die Montenegriner wegen numerischer Inferiorität zurückziehen. Das Hauptquartier des Fürsten wurde von Planinca bei Nicie nach Nitrog zurückverlegt.

Dem „D. Z. B.“ meldet man aus Petersburg vom 6. Juni: Die in den ausländischen Blättern auftretenden Nachrichten über beabsichtigte Friedensverhandlungen, die in der gesammten russischen Presse einen Sturm des Unwillens erregt haben, werden in offiziellen Kreisen mit dem Zusatz dementirt, daß an einen Friedensschluß vor gänzlicher Niederwerfung der Türkei nicht zu denken sei. — Ein kaiserlicher Ukas befiehlt, daß zur Kompletirung des Heeres und der Flotte eine neue Rekrutirung von 218,000 Mann vorgenommen werden soll. — Die letzte Aushebung fand im December vorigen Jahres statt und führte der Armee 180,000 Mann zu.

Wie man der „R. Z.“ aus Constantinopel berichtet, ist bei der augenblicklichen Lage der Dinge an einen Personenwechsel im Großvezirat eben so wenig wie im Kriegsministerium zu denken. Die Türkei wird, selbst wenn die Russen ohne empfindliche Verluste die Donau würden überschritten haben, keinen Frieden schließen, der an der politischen Lage der Türkei etwas ändern würde. Man ist — wenigstens die gegenwärtigen Machthaber, das kann ich versichern, sind es entschieden — entschlossen, sich bis zum Aeußersten zu vertheidigen. Der Grundgedanke, der von jetzt ab alle militärischen Maßnahmen der Türkei beherrschen wird, ist, den Krieg unter allen Umständen in die Länge zu ziehen. Und ein paar Jahre hofft man es selbst gegen die Uebermacht Rußlands, an die man allmählich zu glauben anfängt, auszuhalten zu können. Man hält es nicht für möglich, daß, wenn man sich wenigstens zwei Jahre lang im Felde behauptet, im Laufe dieser Zeit die europäische Diplomatie eine Gestaltung annehmen könnte, die der Türkei günstiger wäre, als die heutige, welche man übrigens gegen früher bereits für gebessert hält. Es ist also zu erwarten, daß die Türken auf den verschiedenen Kampfplätzen so operiren werden, daß eine entscheidende Schlacht — wenn sie des Sieges nicht vollkommen sicher zu sein glauben — vermieden wird. Wie weit und wie lange das von den Türken abhängen wird, ist freilich eine andere Frage: genug, das ist ihr Plan.

Dem Hamburger „Freischütz“ geht ein in großer Aufregung geschriebener Bericht aus Paris zu, in welchem eine von der Reaktion provozirte Straßenschlacht in Aussicht gestellt wird. „Fremde, welche nicht grade dringend daselbst zu thun haben, bleiben besser fern von Paris, denn in diesem Gemetzel wird nicht Paß, nicht Nationalität gelten. Um Gotteswillen lasse sich aber Niemand von nun an ohne Legitimation betreffen, Lambessa wäre ihm als gelindestes Schicksal sicher. Zum Lobe des Morny's, St. Arnaud's und Canrobert's sei schon heute gesagt, daß sie sich als „Stümper“ erweisen werden. Viele Vorsichtige verlassen Frankreich; auf der Gut sei Jeder, dem der Eisen-Cyclon kann jeden Augenblick losbrechen.“ Auch dem Schreiber brennt der Boden unter den Füßen und er schließt mit einem: „auf baldiges Wiedersehen an den Ufern der Elbe, in der Heimat des köstlichen Rauchfleisches, welches ich stets so sehr geliebt habe.“

Französische Blätter berichten, daß Frankreich gegenwärtig 122,000 Fabriken besitzt, welche 1,800,000 Arbeiter beschäftigen. Die in diesen Etablissements angewendete mechanische Kraft beträgt 502,009 Pferdekraft. Paris fabrizirt jährlich für 1690 Mill. Franken Waaren; die Seinestadt bringt ungefähr den fünften Theil der Produktion des ganzen Landes hervor. Die Umgebung der Stadt Lille fabrizirt